

Der Taunusbote erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis
für Bad Homburg v. d. Höhe
einschließlich Bringerlohn
Mk. — durch die Post
bezogen (ohne Bestellgebühr)
Mk. 2.76 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 26 Pfg.

Einzelnummern:
neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Im Anzeigenteil kostet die
fünfspaltige Korpuszeile
20 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 35 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärts kostet
die fünfspaltige Korpuszeile
1 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 1 Pfg. — Rabatt
bei öfteren Wiederholungen. —
Daueranzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Abrechnung.

Geschäftsstelle
Kudensstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8974
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

April
4.

Im Westen bringt uns ein erfolgreicher
durchgeführter Angriff bei Capigneul nörd-
lich von Reims wertvollen Geländegewinn,
800 Gefangene, 4 Maschinengewehre, 10
Minenwerfer und viel Munition.

Der Anrimparagraf und Fürst Lichnowsky.

Von Dr. jur. C. Henning.

Wie berichtet wird, hat der Hauptaus-
schuß des Reichstags die strafrechtliche Ver-
folgung des letzten deutschen Botschafters in
London, des Fürsten Lichnowsky, der in
Preußen und Österreich angelesen ist und in
beiden Ländern der ersten Kammer ange-
hört, wegen seines seltsamen und höchst ver-
dächtigen Verhaltens gegenüber der engli-
schen Regierung abgelehnt. Inzwischen sollen
sich aber die amtlichen Stellen mit der Un-
tersuchung der Frage befassen, ob unser bis-
heriger Vertreter bei unserm jetzigen erbitt-
testen Feinde, wenn er auch nicht des Ver-
brechens des Landesverrats durch Verrat von
Staatsgeheimnissen oder Festungsplänen oder
sonstigen geheimen Urkunden oder Akten-
stücken schuldig ist, doch wenigstens desjenigen
Vergehens des Landesverrats verdächtig erscheint, dessen
im Jahre 1874 unser damaliger Botschafter
in Paris, Graf Arnim, vom Fürsten Bismarck
beschuldigt wurde. Die Gerichte hatten den
Grafen Arnim von der Anklage des Lan-
desverrats freigesprochen, weil die ge-
setzlichen Erfordernisse dieses schweren Ver-
brechens nicht vorliegen. Auf Veran-
lassung des Auswärtigen Amtes wurde damals ein
neuer Paragraf des Reichsstrafgesetzbuches
beschlossen, welcher unsere Diplomaten zu be-
sonders strenger Wahrung der Amtsverschwie-
genheit verpflichtete.

Dieser § 353a lautet:

„Ein Beamter im Dienste des Aus-
wärtigen Amtes des deutschen Reichs, wel-
cher die Amtsverschwiegenheit dadurch ver-
letzt, daß er ihm amtlich anvertraute oder
zugängliche Schriftstücke oder eine ihm von
seinem Vorgesetzten erteilte Anweisung
oder deren Inhalt Anderen widerrechtlich
mitteilt, wird sofern nicht nach anderen Be-
stimmungen eine schwerere Strafe verurteilt
ist, mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bis
fünftausend Mark bestraft. (Abs. 2)
Gleiche Strafe trifft einen mit einer aus-
wärtigen Mission betrauten oder bei einer
solchen beschäftigten Beamten, welcher den
ihm durch seinen Vorgesetzten amtlich er-
teilten Anweisungen vorsätzlich zuwider-
handelt, oder welcher in der Absicht, seinen
Vorgesetzten in dessen amtlichen Hand-
lungen irre zu leiten, demselben erdichtete
oder entstellte Tatsachen berichtet.“

Bisher ist in der Öffentlichkeit nicht
bekannt geworden, daß Fürst L. ihm amtlich
anvertraute Schriftstücke den englischen Be-
hörden widerrechtlich mitgeteilt habe oder
daß er den ihm erteilten Anweisungen vor-
sätzlich zuwidergehandelt habe. Allerdings
hat er sich nicht geschaut, in der von ihm vor
Monaten herausgegebenen Denkschrift die
Meinung zu vertreten, nicht England, son-
dern Deutschland sei schuld am Ausbruch des
Krieges. Er schreibt: „Ich glaube, daß mein
öffentliches Auftreten nicht unwesentlich zur
Besserung der Beziehungen zwischen England
und Deutschland beigetragen hat“. An anderer
Stelle seiner Denkschrift heißt es: Ueberall
war ich Gegenstand herzlicher Guldigungen.
Die ganze königliche Familie betraute un-
seren Fortgang. Ich wurde wie ein abrei-
sender Souverän behandelt.“ Die Ausführung
dieser Selbstbelobigung bildet den Inhalt
der Broschüre, deren erstes, mit der
Schreibmaschine hergestelltes Stück er an den

Leiter der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin,
deren zweites Stück er an den Leiter der
Deutschen Bank, Kommerzienrat Gwinner,
deren drittes er an den Hauptschriftleiter des
Berliner Tageblattes, Th. Wolff, geschickt hat.
So freundliche Beziehungen diese Herren
auch mit ihm vielleicht aus irgendwelchen
Rücksichten, unterhalten haben mögen, so
halten wir es doch für ausgeschlossen, daß sie
die Darstellung der Leiter der englischen Po-
litik als unantastbare Ehrenmänner und gar
die Selbstherrlichkeit eines persönlichen
Willens billigen.

Auch in der eingehenden Widerlegung,
die der frühere Staatssekretär unseres Aus-
wärtigen Amtes der Denkschrift hat zuteil
werden lassen, sucht man vergebens nach
einem unter die obige Strafschrift fal-
lenden Tatbestande. Herr von Jagow wirft
ihm vor, daß er immer habe klüger sein
wollen, als das Auswärtige Amt, und daß
er sich von den Vertretern der Entente
offenbar stark habe beeinflussen lassen. Es
wird ihm Mangel an Verständnis vorgewor-
fen, welchen Mangel er durch Verdächtigungen
der Leitung unseres Auswärtigen Amtes und
Unterstellung persönlicher Beweggründe zu
ersehen suche. Wenn er sich in seiner Den-
kschrift beklagt, daß das Auswärtige Amt
ihm oft nicht die Quellen der Nachrichten
angegeben habe, so beweise die jetzige Ent-
haltung seiner persönlichen Auffassung, wie
zweckmäßig diese Vorsicht gewesen sei, da er
sonst wohl unsere Quellen kompromittiert
haben würde. Sachlich bietet die Darstel-
lung des Fürsten Lichnowsky eine solche Fülle
von Unrichtigkeiten und Verdrehungen, daß
es kaum Wunder nehme, wenn seine Schluss-
folgerungen gänzlich verfehlt sind.

Auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt
die Behauptung in der Denkschrift, daß am
5. Juli 1914 unter Vorbehalt des Kaisers unter
Zugabe österreichisch-ungarischer Vertreter
eine gemeinsame Besprechung stattgefunden
habe, für unrichtig. Weder am 5. Juli noch
an einem anderen Tage in jener Zeit habe
ein solcher Kriegsrat oder Kronrat stattge-
funden.

Ob es zur Anklage kommt oder nicht, ist
völlig gleichgültig. Vor den urteilsfähigen
Männern der Gegenwart ist der Fürst Lich-
nowsky gerichtet und er wird es auch vor der
Geschichte sein, die z. B. durch amtliche Fest-
stellungen in dem Suchomlinow-Prozesse in
den Berichten des belgischen Gesandten in
Petersburg usw. usw. unwiderlegbar be-
weisen wird, daß die deutsche Regierung ihr
Aeußerstes getan hat, um den Ausbruch des
Krieges zu verhindern. Aber auch wenn dem
Fürsten Lichnowsky ein Vergehen gegen den
Anrimparagraf nachgewiesen werden sollte,
so würden ihm trotzdem nicht die bürgerlichen
Ehrenrechte aberkannt werden können. Er
würde also Fürst bleiben und seine Strafe
würde Gefängnis bis zu 5 Jahren oder Geld-
strafe bis zu fünftausend Mark sein. Voraus-
setzung einer Verurteilung müßte immerhin
der Nachweis sein, daß er das deutsche Reich
vorsätzlich geschädigt habe. Ein schwieriger
Nachweis. Herr von Jagow dürfte Recht
haben, wenn er meint, unser Botschafter habe
die Verhältnisse falsch beurteilt, weil er
alles „durch die englische Brille“ angesehen
hätte. Haben aber seine Vorgesetzten das
nicht vielfach auch getan? Hat überhaupt die
Mehrheit des deutschen Volkes von vornher-
ein damit gerechnet, daß sich England so
schnell und mit solcher Entschiedenheit auf die
Seite unserer Gegner stellen werde? Diese
Erwägungen ergeben doch starke Milderungs-
gründe für einen eingebildeten, unfähigen
Hofmann.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 3. April. (WB.)
Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Zeitweilig lebhafter Feuerkampf bei und
südlich von Lens.

An der Schlachtfeldfront blieb tagsüber die
Gefechtsfähigkeit auf Artilleriefeuer und Er-

kundungsgefechte beschränkt. Ein nächtlicher
Vorstoß englischer Kompanien gegen Arette
wurde im Gegenstoß abgewiesen. Mit stär-
keren Kräften griff der Feind am Abend
zwischen Marcolle und dem Luce-Bach
an. Er wurde unter schweren Verlusten zu-
rückgeworfen. Durch Handstreich setzten wir
uns in den Besitz der Höhe südwestlich von
Moreuil.

Die Zerstörung von Laon durch franzö-
sische Artillerie dauerte an. Vor Verdun und
in den mittleren Vogesen lebte die Artillerie-
tätigkeit auf. Südwestlich von Hirzbach
brachte ein erfolgreicher Vorstoß Gefangene
ein.

Rittmeister Frhr. v. Rathsos errang
seinen 75. Luftflieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen
nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.
Berlin, 3. April. (WB. Amtlich.) Abends.
Von dem Schlachtfelde in Frankreich nichts
Neues.

Die Kämpfe im Westen.

Auslose feindliche Gegenangriffe.

Berlin, 3. April. (WB.) Während der
seit einigen Tagen im Westen eingetretenen
Kampfpause haben sich die Engländer und
Franzosen immer wieder in nutzlosen Ge-
genangriffen verblutet und ihre Verluste
ins Ungeheure gesteigert. Dagegen haben
britische Erfolge die Deutschen in den Besitz
wichtiger Höhenstellungen auf dem westlichen
Vorelfer gebracht. Größere Kampfhand-
lungen spielten sich zur Zeit auf dem Schlach-
tfelde im Westen nicht ab. Dies ist nur natür-
lich. Nach so gewaltigen Schlägen wie die
der letzten Woche müßte eine Kampfpause
eintreten, um die weiteren Entscheidungs-
kämpfe vorzubereiten. Auch bei den früheren
Offensiven hat die deutsche Oberste Heeres-
leitung so verfahren. So folgte dem Durch-
bruch von Gorlice, nachdem der San erreicht
war, eine längere Pause, nach deren Ablauf
ein umso kräftigerer und erfolgreicherer An-
sturm losbrach. Das gleiche trat in Italien
nach der Eroberung der Tagliamento-Linie
ein. Eine methodische Kriegführung hat bis-
her die deutschen Erfolge stets gewährleistet.

Die Fernbeschießung von Paris.

Berlin, 3. April. (WB.) Amtlich. Die
Fernbeschießung der Festung Paris wurde
deutscherseits am Mittag des 3. April einge-
stellt, da bekannt geworden war, daß an die-
sem Tage nachmittags die Beerdigung der
einem beklagenswerten Unfallstrecke zum
Opfer gefallenem Einwohner stattfinden sollte.

Die Beschießung von Laon.

Berlin, 3. April. (WB.) Auch am 2.
April haben die Franzosen ihre absichtliche
verbrecherische Beschießung von Laon fortge-
setzt und schweres Unheil unter der Bevöl-
kerung angerichtet. Die von der brutalen
Behandlung seitens der Engländer im Rück-
zugsgebiet der britischen Armee gepeinigten
Einwohner Frankreichs sowie die Bewohner
der im täglichen Feuer liegenden französischen
Städte leiden übermenschliche Qualen in
dem von ihren Staatsmännern gewollten
neuem Kampfe.

Erweiterung des Kriegsgebiets.

Paris, 3. April. (WB.) Der Minister-
rat ordnete an, daß die Departements Eure
und Seine et Oise, die Arrondissements Re-
lun und Fontainebleau, die Departements
Yonne und Cote d'Or und die Arrondissements
Besançon und Pontarlier neuerdings in das
Kriegsgebiet einbezogen werden. Die Grenz-
linien für den vollkommen dem Oberbefehl
unterstellten Eisenbahnverkehr wurden wie
folgt festgesetzt: Rouen, Serquigny, Remilly,
le Pouthenaye, Surdon, Alençon, Lemans,
Angers, Tours, Bourges, Montchanin,
Chagny, Dole und Montarlier.

Clemenceau im Feuer.

Genf, 3. April. (TU.) Wie gemeldet
wird, geriet der Kraftwagen des Minister-
präsidenten Clemenceau bei dem Besuche, den
der letztere am Montag der französischen
Front abstattete, in das Feuer der deutschen
Artillerie. Der Wagen erlitt jedoch außer der
Zertrümmerung aller Fensterscheiben kei-
nerlei ernsthafte Beschädigung. Bei ihrer Rück-
kehr gaben Clemenceau sowie Renault, der
Präsident der Armeekommission beruhigende
Erklärungen zur Kriegslage ab.

Das englische Herz!

Berlin, 3. April. (WB.) Ebenso schwer
wie die französische und belgische Bevölkerung
täglich unter der brutalen zweifachen Beschie-
ßung durch Engländer und Franzosen leidet,
was erst kürzlich wieder durch den erschreckens-
den Vorfall in Laon trag zu Tage trat, muß
auch die französische Bevölkerung des von den
Engländer besetzten Landes unter deren
Trude leiden. Die Dörfer zwischen Amre
und Avre wurden kurz vor dem Eintreffen
der Deutschen geräumt; nur Kranke, Greise
hoffende Frauen und Mütter Neugeborener
blieben zurück. Nach ihren Aussagen wurde
die Räumung der Dörfer am 23. und 24.
März durchgeführt. Englische Polizisten
erschiene in den Häusern und forderten die
Bewohner zum sofortigen Verlassen ihrer
Heimstätten auf. Ihnen wurde weder Zeit
gegeben, den Hausrat mitzunehmen, noch
irgendeine Verfahrungsgelegenheit zur Verfü-
gung gestellt. Zu Fuß mußten sie weinend
und widerstrebend Haus und Hof Hals über
Kopf verlassen. Dieses unmensliche Ver-
fahren steht in schroffem Gegensatz zu der
Wegschaffung französischer Einwohner im
Jahre 1917, wo die Deutschen den ärztlich be-
gleiteten Einwohnern mit reichlichen Lebens-
mitteln versehene Züge zur Verfügung stell-
ten und besonders der Absehrderung der
Kranken und Schwachen weitgehende gesund-
heitliche Vorkehrungen widmeten.

Wie stets bei allen Kämpfen der Engländer
mußten auch jetzt wieder ihre Hilfswölker
aufs schwerste bluten. Sie wurden immer an
den Brennpunkten der Kämpfe eingesetzt. Die
kanadische Reiterbrigade, die nördlich More-
nil angriff, wurde durch deutsches Feuer fast
bis zum letzten Mann vernichtet.

Berlin, 3. April. (WB.) Beim letzten
Nachtangriff englischer Flieger auf Douai
gab es wieder schwere Opfer unter der fran-
zösischen Bevölkerung. Neben einem in Brand
geratenen Hause wurden von sechs Frauen
drei getötet und drei schwer verwundet. Eine
vierköpfige Familie verlor durch Bombenvol-
treffer das Leben. Militärischer Schaden
entstand nicht, so daß lediglich die Zivilbe-
völkerung betroffen wurde. Diese Erkenntnis
übt eine starke seelische Wirkung auf die
französischen Einwohner aus.

Die englischen Führer.

Rotterdam, 3. April. (WB.) Die „Times“
teilt in einem Leitartikel, in dem sie sich ab-
sprechend über die Geheimhaltung der Namen
der Armeeführer ausspricht, mit, daß Byng
die dritte Armee führt, während der Kom-
mandant der viel kritisierten fünften Armee
Gough durch Rawlinson ersetzt wird. Die
erste Armee führt General Hornes, während
am linken Flügel General Blumer befehligt.

Finland.

Deutsche Hilfe.

Berlin, 3. April. (WB. Amtlich.) Teile
unserer Seestreitkräfte haben heute morgen
nach beschwerlichem Marsch durch Eis- und
Minenfelder die für die Hilfeleistung in
Finland bestimmten Truppen in Hangö
(Südfinland) gelandet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die rote und weiße Garde.

Stockholm, 3. April. (WB.) Die Lage an
der finnischen Front scheint unentschieden zu
sein. Immer deutlicher zeigt es sich, daß die

Roten Gardisten starke Unterstutzungen aus Rußland erhalten. So meldet ein Telegramm aus Petersburg an das schwedische jungsozialistische Blatt „Folkbladet“, daß die Lebensmittelnot in Südschweden gebessert sei, da Rußland in der vorigen Woche 150 Wagen Getreide geschickt habe. Außerdem sei zwischen dem finnischen Volkskommissariat und dem schwedischen Arbeiterausschuß ein Vertrag über Getreidelieferungen abgeschlossen worden. Die aus Nordfinland zurückkehrenden Schweden, die an den Sowjetkämpfen teilgenommen hatten, berichteten entsetzliche Einzelheiten über Grausamkeiten der Roten Gardisten. So fand man in Lammfors die Leichen von achtzehn weißen Gardisten, die furchtbar verstümmelt waren. Die weißen Gardisten haben Gift bei sich, um nicht in die Gefangenschaft solcher Gegner zu geraten.

Der Seekrieg.

Neue Versenkungen.

Berlin, 3. April. (WB. Amtlich.) Im westlichen Mittelmeer versenkten unsere U-Boote sieben Dampfer und 13 Segler von zusammen mindestens 25 000 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Dampfern, die gesichert und bewaffnet waren, befanden sich der englische Dampfer „Glan Macdougall“ (4710 Brt.), der italienische Dampfer „Benagast“ (1743 Brt.), sowie der italienische Dampfer „Utrecht“ (1397 Brt.). Die Segler hatten Schwefel, Phosphat, Erz und Kohlen geladen.

Am 21. März beschloß ein U-Boot die besetzte und für den italienischen Transportverkehr wichtige Hafenstadt Civitavecchia mit beobachteter Brandwirkung.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Czernins Rede.

Graf Czernin hat in einer Ansprache, die er an Mitglieder des Wiener Gemeinderats richtete, über eine auf die Möglichkeit von Friedensverhandlungen sich beziehende Anfrage des französischen Ministerpräsidenten an die österreichisch-ungarische Regierung Mitteilungen gemacht, die größte Aufmerksamkeit auslösen werden, und denen in der Tat auch höchste Bedeutung zukommt. Herr Clemenceau fragte einige Zeit vor dem Beginn der Westoffensive bei Czernin an, ob dieser zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Grundlage. Die Antwort, die der Minister des Äußeren der k. u. k. österreichisch-ungarischen Monarchie nach Paris sandte, wurde im Einvernehmen mit der deutschen Regierung erteilt: Sie sprach die Bereitschaft zu Verhandlungen mit Frankreich aus und bezeichnete als das einzige Friedenshindernis die französische Forderung nach Elsass-Lothringen. Die Erwiderung von der Seine erklärte, auf dieser Basis könne man nicht verhandeln.

Der Graf Czernin hat, so selbstverständlich seine Antwort auch gewesen ist, sich durch seine Bündnistreue dennoch unsern Dank verdient. Er hat übrigens durch seine Antwort an Clemenceau nur bestätigt, was er längst zuvor die Welt hatte wissen lassen, nämlich daß Österreich-Ungarn für Elsass-Lothringen genau so einsteht, wie

Deutschland für Triest eingestanden ist. Daß Graf Czernin es aber bei solchen Worten nicht bewenden ließ, haben inzwischen unsere Gegner reichlich genug erfahren.

Herr Clemenceau hat in Wien kein Glück gehabt. Und selbst, wenn er etwa nur beabsichtigt haben sollte, sich seinem gemäßigten Volk gegenüber einzudecken, wenn er etwa darauf ausgegangen sein sollte, den Franzosen zu beweisen, daß es eben wirklich um Elsass-Lothringen zurückzugewinnen, kein anderes Mittel gäbe, als das, noch einmal das Blut von Hunderttausenden fließen zu lassen, selbst dann dürfte er mit der Antwort die ihm Graf Czernin erteilt hat, wenig anfangen können. Denn diese Antwort ist ein eherner Wall, der den Franzosen für alle Zeit zu Gemüte führt, daß es über Elsass-Lothringen keine Diskussion geben wird, solange im Bereich der Mittelmächte ein Mann noch die Büchse zu spannen vermag.

Daß es im übrigen ebenso für Deutschland wie für Österreich-Ungarn noch andere Friedensziele gibt als die unbedingte Festhaltung Elsass-Lothringens ist selbstverständlich und braucht von dem Grafen Czernin nicht aufs neue betont zu werden. Auch Englands Ansprüche werden an dem Bündnis der Mittelmächte zerbrechen, denn auch hier gilt, was für dieses Bündnis grundsätzlich Geltung hat, daß die Schwächung irgend eines der Teile das Ganze gefährdet.

Ein zweites Kapitel seiner ausgezeichneten Rede widmete Graf Czernin den Kriegsverlängerern. Er unterscheidet drei Gruppen, und er nennt zunächst in einem Atem die Friedensbetrüger und Annexionisten. Die beiden Gegenfüßler werden sich natürlich nach Kräften gegen dieses In-einen-Topfwerfen wehren. Bekämpfen sie sich doch in allen Ländern gegenseitig am schärfsten. Dennoch bleibt es richtig, daß die Wirkung ihrer Arbeit auf das feindliche Ausland fast haargenau die gleiche ist. Das Jammern nach Frieden löst ebenso wie der uferlose Annexionismus im Ausland immer erneut den feindlichen Widerstand aus.

Graf Czernin billigt den Annexionisten und den Defaitisten aber ausdrücklich den guten Glauben zu. Diese Loyalität im schärfsten politischen Kampfe ist auch ein bedeutendster staatsmännischer Zug. Der dritte Sorte von Kriegsverlängerern aber spricht er mit vollem Rechte jeden guten Glauben ab. Diese dritte Art ist eine rein österreichische Erscheinung, und Graf Czernin nennt sie rückwärtslos mit Namen: Es sind gewisse Tschechenführer, denen er ins Gesicht hinein sagt, daß sie durch einen Sieg der Entente den Krieg zu beenden und ihr Ziel zu erreichen wünschen. Diese flammende Anklage ist um so bemerkenswerter, als Graf Czernin sich selbst dem tschechischen Stamme zurechnen darf. Aber er unterscheidet mit Recht zwischen dem böhmischen Volke und gewissen Tschechenführern. Er nennt Masaryk, der sich bei Zeiten ins Ausland geflüchtet hat, elend und erbärmlich, und er betont, daß es auch innerhalb der Grenzpfähle der Monarchie Masaryks gibt. Klar spricht er es aus, daß er darunter bestimmte tschechische Abgeordnete versteht, die unter dem Schutze der Immunität Reden halten, die nicht anders verstanden werden können, als ein Fuß an das feindliche Ausland, den

Kampf fortzusetzen, um ihre eigenen politischen Bestrebungen zu unterstützen. Diese Elemente entfachen nach seiner Meinung stets von neuem den erlöschenden Kriegsfuror in London, Rom und Paris. Diese Kennzeichnung der hochverräterischen tschechischen Bestrebungen durch den gemeinsamen Außenminister der Doppelmonarchie wird bei den staatsstreuen Elementen in Österreich und Ungarn dankbare Zustimmung auslösen. Aber auch im deutschen Reiche wird man es allerwegen freudig begrüßen, daß die österreichisch-ungarische Regierung in so entschiedener Weise dem inneren Feinde wehrt, der durch seine Wählerereien die Lebenskraft des bewährten Bündnisses und dieses selbst bedroht.

Die rumänischen Verhandlungen.

Wien, 3. April. (U.) Wie das Fremdenblatt berichtet, fährt Graf Czernin bereits in den allernächsten Tagen nach Bukarest zurück. Er selbst bemerkte zu Personen seiner Umgebung, daß die endgültige Erledigung der rumänischen Angelegenheiten wohl noch längere Zeit dauern würde.

Stadtnachrichten

Der Aufstieg.

Ein sonnengebräunter Wanderer steht am Fuße eines jäh aufsteigenden, hohen Gebirges. Hart und beschwerlich wird es für ihn sein, die steilen Höhen zu erklimmen. Und doch, will er nicht vom Ziel lassen, das er zu erreichen sich vorgenommen, so muß er hinauf: Es gibt keinen anderen Weg in das Land, dem er zustrahlt, als den über die Berge!

Tief holt der Wanderer Atem. Dann treiben ihn Entschlußkraft und klares Wollen vorwärts. Aufwärts!

Auf des Mannes Stirne perlt der heiße Schweiß. Keuchend steigt er empor. Schritt für Schritt. Mehrfach muß er mit den Händen zusammen, mit den Armen sich an Felswänden hinaufziehen. Seine Schläfen glühen und sein Blut geht laut und ungestüm. Zum Kampf wird die Arbeit, die er vollbringt. Ein trögiges, unbeugsames: Es muß gehen! stählt Körper und Sehnen.

Dann erklettert er den Gipfel. Welch ein Gefühl des Glücks, der Befriedigung, der Zurechtfindung, des bestätigten Glaubens an die eigene erprobte Kraft erfüllt ihn! Seine Augen sind voll Glanz. Alle Beschwerden der langen Stunden, des mühsamen Aufstiegs sind vergessen. Nur eine Empfindung beherrscht den gebräunten Mann: Du hast es vollbracht! ...

Der Weg des deutschen Volkes zum neuen Frieden, der des Vaterlandes Bestand und schaffensfrohe Zukunft sichert, ist steil und lang. Aber er muß zurückgelegt werden, koste es, was es wolle! Und an eines neuen hohen Berges Fuß stehen wir. Auf seinem Gipfel winkt ein Ziel, das wir erreichen müssen: das Milliarden-Ergebnis, das auch die achte deutsche Kriegsanleihe erbringen muß.

Solen wir tief Atem! Spannen wir alle Kräfte an! Seien wir unerbittlich gegen uns! Auf daß wir, wenn die steile Höhe erklimmen ist, mit freudigem Stolz sagen können: Wir haben es vollbracht!

Otto Ernst Sutter.

* **Ehrenbürger Homburgs.** Die städtischen Körperschaften haben in der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, Herrn Generaldirektor Dr. in h. o. Reinhold Becker in Willing in Anerkennung seiner hochherzigen Stiftungen und seines mehrfach bekundeten Interesses für Stadt und Bad Homburg das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

* **Ordensverleihung.** Herrn Gerichts-Beizeher Engelbrecht wurde der Rgl. Kronenorden mit der Zahl 50 verliehen.

* **Auszeichnung.** Geh. Sanitätsrat Dr. Weber wurde mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe ausgezeichnet.

* **Auszeichnung.** Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen in Bukarest Herrn Oberlehrer Kurt Sahnner für Förderung und Hochhalten des Deutschturns in Rumänien.

* **Theaterpersonalien.** Im Personalbestand unseres Kurtheaters wird sehr ausgedünnt. So nach und nach sind uns alle guten Kräfte wegzugelassen worden. Wie uns mitgeteilt wird, verläßt uns auch Herr Dr. Josef Reim, der unbestreitbar eine allererste Stelle im Ensemble einnahm. Er ist ab 18. September auf 5 Jahre als 1. Liebhaber und Strindbergregisseur an das Stadttheater in Basel verpflichtet.

* **Spar- und Vorschulklasse zu Homburg v. d. H.** Es wird auf die heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, im Schützenhof stattfindende Generalversammlung aufmerksam gemacht.

* **Kurhaus.** Auf den morgigen Künstlerabend von H. J. da Wahr und Herrn Dr. Josef Reim sei nochmals bestens hingewiesen. Die Kassenfrage ist wie zu erwarten, eine äußerst große. Anfangspunktlich 7.30 Uhr.

* **Das Kurhausrestaurant** bleibt der Ueberrasse wegen bis Samstag geschlossen. Die Konzerte finden in der Wandelhalle ohne Wirtschaftsbetrieb statt.

* **Erbeutete französische Eierminenwerfer** im Bilde wurden uns von einem Homburger im Felde zur Ausstellung überlassen. Die Photographie ist im Schaukasten am Eingang zu unserer Geschäftsstelle ausgehängt.

* **Stenographie.** Der Stenographenverein „Stolze-Schön“ eröffnet heute Abend im „Frankfurter Hof“ einen Anfängerkurs. Auf die günstige Gelegenheit, die Kurzschrift zu erlernen, weisen wir besonders hin.

* **Kochkisten-Unterricht.** Im Volkstheaterhaus wird am Dienstag, den 9. d. M. und den beiden folgenden Tagen ein Kochkisten-Unterricht abgehalten. Anmeldungen werden von heute bis nächsten Montag im Volkstheaterhaus entgegengenommen. (Siehe Anzeige.)

* **Der Frankfurter Werd im Güterwagen.** Aus Frankfurt wird gemeldet: Als Werd des Kraftfahrers Jüll aus Niederelsbach, der vor einer Woche in einem Güterwagen an der Weiburger Straße erschossen und herauf aufgefunden wurde,

„Die blaue Spur.“

von Julius Regis.

7. Fortsetzung.

In diesem Augenblick ertönte in der Bibliothek ein Schrei der Verzweiflung. Er kam aus Paulinens Munde und ging in heftiges Schluchzen über.

Wallion fühlte, wie sein Kollege seinen Arm krampfhaft umspannte.

„Ich weiß nicht, was mit mir ist“, flüsterte Begler, „aber ich fühle, daß irgend ein furchtliches Geheimnis uns umgibt.“

Der Detektivreporter antwortete nicht, sondern ging rasch hinein. Im Bibliothekszimmer sah Pauline Hesselmann und weinte, mit dem Kopf auf den Armen, verzweifelt und fassungslos. Indem er sich über sie beugte, nahmen Wallions graue Augen einen milderen Blick an.

„Sehen Sie mir ins Gesicht!“ sagte er leise und eindringlich.

Das junge Mädchen hob den Kopf und begegnete seinem Blick. Sie erbebt, und ihr Schluchzen verstummt.

„Weshalb weinen Sie?“

Sie suchte nach Worten und trocknete ihre Augen. Nach einer Weile erwiderte sie dumpf:

„Der Kommissar fragte mich ...“

Doch sie war außerstande fortzufahren. Wallion bekam einen eigentümlichen Zug um den Mund und trat auf den Beamten zu. „Was haben Sie das Fräulein gefragt?“ fragte er.

„Ich fragte nur, ob sie glaubte, daß Doktor Hesselmann vor seinem Tode ganz richtig bei Verstand gewesen sei“, erwiderte der

ganz erhit und verwirrt aussehende Kommissar, und als er bemerkte, daß die beiden jungen Männer bei seinen Worten einen raschen Blick wechselten, fuhr er fort:

„Es war eine ganz natürliche Frage. Erstens ist es seltsam, daß ein schwedischer Gelehrter strupplos zum Revolver greift und ihn geladen in Bereitschaft hält, und zweitens, daß er so eigentümlichen Besuch empfängt. Dazu kommt noch, daß er sich monatelang mit Symptomen von Verfolgungswahn in seinen Zimmern absondert, und viertens dies hier!“

Er zeigte Wallion einige Papiere, die er in der Hand hielt.

„Die habe ich in seinem Schreibtisch gefunden. ein sinnloses Gekritzel. — Zickzacklinien, wie Kinder sie zum Spaß zeichnen.“

Maurice Wallion schweig eine ganze Weile. Er betrachtete die Papiere mit zusammengeezogenen Brauen. Begler blickte über seine Schulter und sah, daß sie über Kreuz mit eben solchen Zickzacklinien wie die an der Gartenpforte bedeckt waren. Als er etwas sagen wollte, bedeutete Wallion ihn durch einen Wink zu schweigen.

„Und das hat Sie so erschüttert?“ wandte der Reporter sich an das junge Mädchen.

Sie nickte.

„Dann kann ich nur annehmen, daß die Frage des Kommissars Sie in Ihren eigenen Besorgnissen bestärkt hat“, fuhr Wallion mit harter Betonung fort.

„Ja, das ist es ja, was mich so verzweifelt macht!“ rief Pauline aus. „Die Frage traf mich wie ein Schlag. Steno, Du weißt, wie sonderbar Papa in der letzten Zeit war. Glaubst Du, daß er noch ganz — ganz und gar er selbst war?“

Steno erwiderte ohne Zögern: „Ich glaube,

daß er nervös überreizt war, Pauline, aber an seinem Verstand habe ich keine Sekunde gezweifelt.“

Pauline blickte nachdenklich auf ihre Hände herab.

„Mir fällt jetzt so vieles ein“, murmelte sie. „Manchmal vergingen Tage, ohne daß er seine Zimmer zu andern Zeiten, als nur zu den Mahlzeiten verließ. Dann war es, als ob er mich überhaupt nicht sähe. Und das Licht im Laboratorium brannte ganze Nächte hindurch. Einmal als ich im Salon am offenen Fenster saß, sah ich ihn in seinem Schlafzimmer das Fenster aufmachen. Er sah mich nicht, aber gleich darauf hörte ich meinen großen, starken Vater dort drinnen laut weinen! Und dabei sprach er mit sich selbst, als ob er ganz außer sich wäre.“

„Hörten Sie, was er sagte?“ warf Wallion ein.

„Ja, er sagte geradezu und sagte so ungefähr: 'Ich halt' es nicht mehr aus, es nimmt ja kein Ende. Das beste wäre, ich täte es selbst!' Es klang so unheimlich, daß ich Herz klopfen bekam.“

„Mehr hörten Sie nicht?“ fragte der Kommissar, der eifrig schrieb.

„Nein, an dem Tage nicht. Aber nachher kam die Sache in der Halle ...“

Sie erschauerte.

„Die Sache in der Halle?“

„Der Tag, an dem mein eigener Vater mich nicht erkannte“, fuhr das junge Mädchen langsam fort. „Ich kam die Treppe herunter, als ich meinen Vater vorsichtig von draußen in die Halle hereintreten sah. Ich weiß nicht warum, aber mir wurde so angst und ich blieb mitten auf der Treppe stehen, und da sah er mich und fuhr zusammen. Ein paar Sekunden lang starrte er mich an, und

dann passierte das Entsetzliche, daß er sich Hut abnahm und mich höflich wie eine Fremde grüßte. Ich war wie außer mir und lief zu ihm hinunter, und da wurde er ganz ruhig und lächelte mich auf die Wangen. Dann ging er nach der Bibliothek und schloß hinter sich ab.“

„Wenn ich nicht irre, war der Doktor etwas kurzfristig“, bemerkte Wallion.

„Ja, aber dennoch ... und dann kam dazu ...“

„Was kam dazu?“

„Daß er nach Tabakqualm roch, als er mich lächelte. Er der von jeher Nichtraucher gewesen war, verbrauchte jetzt Unmengen von Zigaretten. Manchmal sah ich ihn den lieben langen Tag in seinem Zimmer rauchen.“

Der Kommissar nickte lebhaft.

„Ja“, sagte er, indem er die andern anschah, „es steht fest, daß Doktor Hesselmann ein hochgradiger Neurotiker litt, daß er als höherer Nichtraucher sehr viele Zigaretten verbrauchte, daß er zeitweilig Verzweiflungsanfälle hatte und sich meistens in seinen Zimmern absonderte.“

„Sagen Sie mir“, wandte Wallion sich an Pauline, ohne diese Ausführungen des Kommissars zu beachten, „trat alle diese Veränderungen seit einem bestimmten Zeitpunkt auf?“

„Ja“, erwiderte Pauline nachdenklich, „ich glaube, daß sie mir zuerst vor ungefähr zwei Monaten aufgefallen sind. Aber es drückt und bekümmert war Papa schon lange vorher.“

(Fortsetzung folgt.)

ermittelte die Berliner Kriminalpolizei, dass der eingegangenen Nachrichten zufolge zwei junge Burken. Ein junges Mädchen, das die Bluttat gewußt hat, und mit den Mörderinnen gemeinsam nach Berlin gereist war, wurde hier schon vor mehreren Tagen festgenommen. Durch seine Verhaftung kam die Polizei auf die Spur der Täter. Wo und unter welchen Umständen die Ermordung des Jünglings ausgeführt wurde, darüber liegen Mitteilungen zur Stunde noch nicht vor.

Auf die Spur der Mörder kam man durch die Anzeige eines Wirtes, der zufällig sah, wie zwei Soldaten Lebensmittel verkauften, auch bemerkte er, daß sie einem Mädchen einen Ring schenkten. Das Mädchen wurde bald verhaftet und seine Aussagen führten nunmehr zur Verhaftung der Mörder. Es sind zwei Deserteur. Beide haben in Berlin ein Geändnis abgelegt.

Die Photographien der Mörder sind von hier aus nach Berlin geschickt worden. Erst auf Grund dieser Photographien hat man die Täter in Berlin festgenommen. Es kommt also der Frankfurter Kriminalpolizei das Hauptverdienst bei der Ermittlung zu.

• Ohne Metall. In der „B. Ztg.“ am Mittwoch lesen wir:

„Es ist erreicht: außer drei Groschen und einem Pfennig besitze ich nach der neuen Beschlagnahmebekanntmachung weder Kupfer, noch Zinn, Nidel oder Aluminium. Der Staat hat mir alles enteignet. Mein Namensschild an der Haustür gehört dem Staat — meine Brausekopf gehört dem Staat — die Stange, an der ich zur Vermeidung von Fremdwörtern meine „Wartgräfin“ aufhänge, gehört dem Staat — mein „please pull“ (deutsch wäre es shocking) gehört dem Staat — meine Garderobenhalter, meine Zentralheizungsbefestigung, die Türklinke, die Leuchter an meinem Klavier, mein Briefbeschwerer, die Gewichte von meiner Hamsterwaage — mit allem macht der Staat Staat. Nur die geerbten Zinnfrüge, die ich nicht leiden kann, hat er mir gelassen, weil sie vor 1850 angefertigt sind. Fürstlich will mich der Staat dafür entlohnen; wenn ich Glück habe, bekomme ich für 10—12 Pfund Metall 45—50 Mark (gleich zweieinhalb Pfund Schleichbutter). Gelöst haben mich die Sachen höchstens das Zwanzigfache. Wenn ich sie dem Staat also so billig ablasse, bin ich bestimmt kein Wucherer. Und dieser Gedanke ist so tröstend, daß ich kein Wort des Vorwurfs über die Bekanntmachung verfluchen will außer an das Schicksal, das mich weber Rottschild nannte, noch Kriegsschieber werden ließ. Denn dann hätte ich alles aus Silber und Gold und lebte in Beschlagnahmefreiheit.

Aber eins kann ich nicht unterdrücken, nämlich eine Bemerkung über das, was nicht beschlagnahmt und enteignet wird: figürliche und ornamentale Zierstücke, als das sind Figuren, Gruppen, Vasen, Obelisken, Brunnen, Reliefs, Epithaphien, Wappen, sind auf öffentlichen Plätzen und Straßen, in öffentlichen Gärten und Parks frei. Der Reichskanzler hat behauptet, daß die Denkmäler zusammen höchstens 2000 Tonnen schwer sind. 2000 Tonnen sind 2 000 000 Kilogramm. Ein Brausekopf wiegt ungefähr zwei Pfund. Mehr als eine Million Brauseköpfe haben wir bestimmt nicht. Was ist die Schlussfolgerung?

Oder aber: es sollen zwar Denkmäler eingezogen werden, aber nur, wenn der Beschaffungspreis für das Metall nachher nicht zu hoch wird. Warum ist der Staat so voller Rücksicht — gegen sich? Braucht er denn das

Metall nicht notwendiger als Jagdgruppen am Großen Stern? Soweit man aus der Bekanntmachung entnehmen kann, braucht er's. Und darum: Messing in großen Mengen ist, auswechselbar gegen Eisen, aus jedem Eisenbahnwagen zu holen, Kupfer (wenn die Denkmäler nicht ausreichen) von sehr vielen Dächern. Also steige der Staat erst sich selbst aufs Dach und dann uns!“

— **Schuhwaren und Altkleder.** Die seitherige Bekanntmachung über den Verkehr mit getragenen Schuhwaren tritt am 1. April 1918 außer Kraft. Die Reichsstelle für Schuhverfertigung hat nunmehr mit Wirkung vom 1. April d. J. den Verkehr mit getragenen Schuhwaren, Altkleder und gebrauchten fertigen Waren aus Leder durch eine neue Bekanntmachung geregelt. Danach dürfen getragene Schuhwaren sowie Altkleder (d. h. gebrauchtes Leder) nur an die Kommunalverhältnisse oder die von ihnen bestimmten Personen und Stellen entgeltlich veräußert und auch nur von diesen entgeltlich erworben und weiterveräußert werden. Das gleiche gilt für folgende gebrauchte fertige Waren, welche ganz oder teilweise aus Leder bestehen:

Gamaschen, Koffer (einschließlich Segeltuchkoffer), Kofferstaschen, Hutfächer, Hutschachteln, Helmschachteln, Eimer, Fußbälle, Würfelbecher, Sättel, Satteltaschen, Zaumzeug, Jügel, Geschirre und Lederzeug, Wagentdecken, Plandeken, Schreibmappen, Schuttmappen, Schulranzen, Tornister, Rucksäcke, Handtaschen, Briefstaschen, Altkleider, Lederhosen, Lederbeutel, Lederetuis, Lederfütterale, Lederfästen, Lederstiften, Lederbecken, Lederbezüge, Möbelbezüge aus Leder, Schurzelle, Riemen aller Art (mit Ausnahme von Treibriemen, für welche besondere Vorschriften bestehen), Koppeln, Gürtel, Lederhelme, Gewehrstutale, Jagdtaschen.

Der Erwerbspreis wird durch Sachverständige festgesetzt.

Die Bestimmungen der neuen Bekanntmachung finden keine Anwendung auf Sachen, welche im Eigentum der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung stehen und auf den Erwerb und die Veräußerung durch den Ueberwachungsaußschuß der Schuhindustrie oder die ihm angeschlossenen Schuhwarenherstellern- und Vertriebsgesellschaften.

Ferner sind staatliche oder privatwirtschaftliche Unternehmungen, welche eigene Schuhwaren-Ausbesserungswerkstätten unterhalten und die Genehmigung der Reichsstelle für Schuhverfertigung zum Erwerb von getragenen Schuhwerk ihrer Angestellten erhalten, berechtigt, getragenes Schuhwerk ihrer Angestellten für eigene Rechnung zu erwerben und das hieraus gewonnene Altkleder zur Ausbesserung des getragenen Schuhwerks ihrer Angestellten zu verwenden.

Vom Tage.

Wiesbaden. Eine Gasleitung war im Schlafzimmer der Frau B. Sing Witwe in einem Hause der Vertrauensstraße undicht geworden, wodurch die Frau sich eine Gasvergiftung zuzog. Die herbei gerufene Sanitätskommission wachte den Sauerstoffapparat zur Wiederbelebung an, doch ohne Erfolg. Der Arzt mußte den Tod an Gasvergiftung feststellen.

Von der Bergstraße. Der Frühling beginnt hier seinen Einzug zu halten. Seit zehn Tagen stehen die Mandelbäume in Blüte und Aprikosen, Pfirsiche und Kirschen schließen sich dem Blütenreigen an, so daß in wenigen Tagen die Hänge des Gebirges ein Blütenmeer bilden. Die Kirschenbäume,

sowie die Birn- und Apfelbäume sind im allgemeinen mit Fruchtknospen dicht besetzt. Die Aprikosen haben durch die Kälte in der vergangenen Woche etwas gelitten. Die Winterkirschen stehen in sämtlichen Gemarkungen sehr gut, ebenso hat der Kaps ziemlich gut überwintert. Mit dem Beginn der Frühlingsarbeiten hat man in der vergangenen Woche begonnen.

Mainz. Zwei der Polizei bekannte Fischräuber aus Rostheim warfen bei Weidenau eine Handgranate in den Rhein, wodurch eine Massentötung von Fischen erfolgte. Die Fischräuber konnten ihre Beute nicht schnell genug bergen und Hunderte von toten Fischen, in allen Größen, wurden vom Strome abgetrieben.

Aus Oberhessen. Wegen eines Tollwutfalles bei einem Hunde in Schlitz wurde die Hundesperre über die Gemeinden Bieben, Eulendorf, Grebenau, Rheingraben, Schwarz und Udenhausen auf drei Monaten angeordnet.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

München, 3. April. Die Dessauer Hofoper wird mit Genehmigung des Herzogs von Anhalt unter Oberleitung des Generaldirektors Prof. Franz Mikorey Anfang Mai auf Einladung der Reichsverwaltung Rumänens für ein 20tägiges Gastspiel vornehmlich Wagner'scher Werke nach Bukarest begeben. Zu diesem haben außer den Dessauer Kräften die namhaftesten deutschen Wagner Vorsteller ihre Mitwirkung bereits zugesagt, so aus München Bertha Moros, Heinrich Knothe, sowie Max Krauß. Mit verschledenen hervorragenden Künstlern der Berliner und Dresdener Hofoper stehen die Verhandlungen vor dem Abschluß.

Vermischtes.

Redeblumen aus dem Reichstag. Von einem Abgeordneten wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: Man weiß, daß in der Hitze des Gefechts auch geübten Rednern Entgleisungen zustoßen, die oftmals die angetriebene Heisterkeit der Zuhörer zu entsetzlichen vermögen. Bekannt ist ja die „warme Lanze“, die ein Abgeordneter für seine Auftragsgeber bei einer Gesehsporiage einzulegen für gut befand. Und auch jenes treffende Bild ist nicht wieder aus der Erinnerung auszulöschen, mit dem einst ein Volkstribun die Lage einer gebrühten Volkskammer schilderte, die — nach seinen Worten — „mit einem Fuß im Gefängnis stand und mit dem anderen am Hungertuch nagte.“ Neuerdings sind den tausend alten Sprüchen einige neue hinzugefügt worden, die hier festgehalten sein mögen.

In einer leidenschaftsüberhitzten Rede im Ausschuss sagte unlängst ein Abgeordneter, das Verhalten der Regierung sei „der Tropfen gewesen, der den Streik zum Entkommen gebracht habe.“ Ansetzend verwendete die Regierung das den gewöhnlichen Sterblichen recht so schwer zugängliche Petroleum, bekanntlich ein sehr revolutionäres Stoff, gerade bei der Streikbehandlung recht ausgiebig.

Den Gipfel der unersichtlichen Komik erklomm ein anderer Abgeordneter, der im Kampf gegen den ihn wiederholt in seinen Ausführungen unterbrechenden Präsidenten den resignierten Ausruf tat: „Es ist schwer, über diese Dinge zu sprechen, wenn man so beschränkt ist, wie ich meine Herren!“

Was blieb ihm übrig, als selbst in die schallende Heisterkeit einzustimmen, die dies Selbstkenntnis hervorrief?

**Se mehr ihr
Kriegsanleihe
zeichnet, um so eher
fällt der letzte Schuß.**

Die Eisenbahnen in Polen. Die Länge des polnischen Eisenbahnnetzes betrug vor Kriegsausbruch 338,628 Kilometer. Während des Krieges wurden im österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiet 432 Kilometer normalspuriger Bahnen gebaut, davon 242 in Kongresspolen, schmalspurige Bahnen im ganzen 515 Kilometer, davon 314 Kilometer im Königreich Polen. Da die deutsche Verwaltung während des Krieges 792 Kilometer schmalspurige Bahnen baute, beträgt die Gesamtlänge aller Eisenbahnen in Polen 4741 Kilometer. Das vor dem Kriege bestehende dreispurige Bahnnetz oder wenigstens seine Hauptlinien wieder auf die alte russische Spurweite gebracht, oder ob der jetzige Typus beibehalten werden soll. Diese Frage wird auf Grund der künftigen handelspolitischen Stellung Polens, das sich in seinem eigenen Interesse wirtschaftlich an die Mittelmächte anschließen wird, zweifellos zugunsten der normalen Spurweite zu beantworten sein. Wobei noch mitzuprägen, daß ein Umbau auf die alte Spurweite mit riesigen Kosten verbunden wäre. Wenn im Lande die Friedensarbeit wieder einsetzt, wird man sicher auch daran gehen, schmalspurige Bahnen, deren Trasse entweder einen wichtigen Verkehrsweg darstellt oder zur Entlastung der Hauptlinien beitragen kann, auf normale Spurweite zu bringen.

Kurhaus.

Freitag, 5. April.

Nachmittags von 4—5½ Uhr.

Militär-Marsch Schubert
Ouverture Miranda Wiedacke
Altniederländ. Dankgebet Valerius
Volkslied: es kommt ein Vogel geflogen Ochs
Walzer: Der tapfere Soldat O. Strauss
Extr. Everie Ganne
Hochzeitstanz aus Feramors Rubinstein
Abends 7 30 Uhr im Konzertsaal
Moderner Künstlerabend.
Veranstaltet von Fri. Ada Mahr und
Herrn Dr. Keim vom Kurhaustheater.

Dankagung aus dem Waisenhaus.

Im Monat März 1918 wurden im Waisenhaus nachfolgende berechnete Spenden abgegeben: von Frau D. W. in Erinnerung ihrer Eltern 5 M., von Frau K. Steinacker durch Herrn Wfr. Füllkrug 10 M., von Frau J. K. zum Geburtstag ihres Gatten mit besonderer Bitte 5 M., von den Hinterbliebenen der Frau Margarethe Bieder 25 M., von Herrn W. Gött 2 M., von Herrn J. Würzburger Nachf. 2 Korsetts, von Frau G. Heep als Ostergabe 2 M.
Allen freundlichen Gebern herzlichsten Dank und „Bergelts Gott.“
Der Waisenvater.

Bei Anzeigen im Wohnungsanzeiger kostet die Kleinzeile oder deren Raum Mt. 1.—. Wohnungsanzeigen nicht unter 4, Zimmeranzeigen nicht unter 2 Zeilen.

Wohnungs-Anzeiger

Im Interesse der Auftraggeber liegt es, wenn bei Vermietung der Wohnung, die betreffende Anzeige sofort in unserer Geschäftsstelle abbestellt wird.

Die Anzeigen im Wohnungs-Anzeiger erscheinen einviertel Jahr lang wöchentlich mindestens einmal.

Heizbares Zimmer eventuell mit Verpflegung. Auch ein- fache Unterkunft für Durchreisende. Elisabethenstr. 45, 13a. Mädchenheim.	Schön Wohn- u. Schlafzimmer mit groß. Garten mit od. ohne Pension zu verm. Dietrichstr. 5. 21a	Eine 2 Zimmerwohnung schöne, vollständig neu hergerich- tet an ruhige Leute zu vermieten. 10a. Luisenstraße 43.	3-4 Zimmerwohnung mit Gas, elektr. Licht und Zubehör zu vermieten. Büdowstraße 4 p.	2 Wohnungen zu vermieten. Näheres Luisenstraße 26 III.
1 Zwei Zimmerwohn. mit Zu- behör zu verm. Kind'sche Stiftstr. 11. 17a	2 evtl. auch 3 Zimmerwohnung (Gartenhaus) ab 1. April zu verm. Näheres S. Fuld.	2-3 Zimmerwohnung zu ver- mieten Luisenstraße 74.	Billa Größere Räume großer Garten ganz oder geteilt zu verm. Angeb. u. B. 50a an die Geschäftsst. ds. Bl.	6 Zimmerwohnung mit Gas, Bad, Elektr. Licht und Zu- behör zu vermieten. 2a Berthold. Budowstr. 4.
Eine Wohnung zu vermieten Kirdorferstraße 54 Hinterhaus. 14a	2 Zimmerwohnung (Manfaden) mit Gas und Wasser zu vermieten. Wallstraße 33. 1a	Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör ab April zu ver- mieten, auch früher. Untertor 5. (15a)	6-4 Zimmerw. mit Bad im 2. Stock bis zum 1. April zu verm. Kirdorferstr. 22. Eds der Brandelstraße 18a	Große 3 Zimmerwohnung zu vermieten Häufelweg 18.
Manfadenweg. 2 Zimmer mit Bad, elektr. Licht, Gas zu verm. 3u erst. Kirdorferstr. 26 Hinterh. 25a	Wohnung 2. Zimmer, Küche, ab- geschlossenem Körperplatz und Zubehör, per sofort zu vermieten. Luisenstraße 23.	3 Zimmerwohnung. Manfaden Keller, Gas u. elektr. Licht, zu vermieten. Näheres Oberurseler Pfad 14.	Ferdinandstraße 42 Schöne 6 Zimmerwohnung mit allem Zubehör sofort zu vermieten. Auskunft erteilt Jean Kofen Ferdinands-Anlage 21	Schulstraße 2 Kleiner Laden in welchem seit 20 Jahren ein Cigarrengeschäft betrieben wurde, allein oder mit Wohnung zu vermieten. Zu erfragen vormittags. 41a Ott, Dietrichstr. 24a.
Möbliertes Zimmer (Dampfheizung) mit Kasse an eins. Herrn zu verm. Lange Reihe 5, 5a Haltestelle der elektr. Straßenbahn.	3 Zimmerwohnung zu vermieten Hofmaler Karl Lepper.	Eine Dreizimmerwohnung, elektr. Licht, Anteil an Obst- und Ge- müsegarten in Dornholzhausen ab 1. April 1918 zu vermieten. 81a Zwiebackfabrik Henry Pauls.	Möbl. 4 Zimmerwohnung mit Küche, Bad und Zubehör preisw. zu verm. Saalburgstr. 47. 42a	6 Zimmerwohnung in ruhiger, gesunder Lage in Unter- miete m. gr. Nachlaß sofort zu vermie- ten. Näheres S. Fuld, Senf.
Schön möbl. Zimmer 4a zu vermieten. Schäfer, Luisenstr. 21	4 Zimmerwohnung mit Bad, Speisekammer, Wasser, Elek- trisch, Gas, Anteil Garten in ganz freier Lage per 1. Juli zu vermieten. Näheres Höfstraße 35.	Schöne 3 Zimmerwohnung mit Küche elektr. Licht und Gas evtl. Gartenanteil zu vermieten, 40a Kirdorf, Stedterweg 36.	5 Zimmer mit Zubehör per 1. April zu ver- mieten. 48 a Luisenstraße 76.	Eine kleine Wohnung für Einzelperson Zimmer Kammer und Küche im Vorderhaus paterte Luisen- straße 18. Näheres Luisenstraße 57 Laden.
2 Zimmerwohnung mit Gas und Wasser zu verm. sowie großer Raum zum Einstellen von Wägen. Kind'sche Stiftstrasse 7:32a	3 Zimmerwohnungen mit sämtlichem Zubehör, elektr. Licht in freier sonniger Lage sofort zu vermieten. B. Gohle, Aufseherhölle, Randwehweg bei Dornholzhausen. 53a.	3 Zimmerwohnung ab ummöbl. Gas, elektr. Licht u. Gartenanteil zu Ferdinandsplatz 14p. 48a	3m Wohnungs-Anzeiger haben Anzeigen besten Erfolg.	

Konzertsaal des Kurhauses

Bad Homburg.

Freitag, 5. April pünktl. Abends 1/8 Uhr

Moderner Künstler-Abend

veranstaltet von

Fräulein Ida Mahr u. Herrn Dr. Josef Reim
vom Stadt. Kurhaustheater

Abschieds-Abend für Fräulein Ida Mahr.

1. Teil Dichtungen von Wildenbruch, Presber, Münchhausen, Heine, Geibel, Wedekind etc.
2. Teil Humor: Salzer, Wohlzogen, Hermann etc. Bagabundenlieder.

Preise der Plätze:

Reservierter Platz 3 M., 1. Platz 2 M., 2. Platz 1 M.
Vorverkauf im Kurhaus und an der Abendkasse von 7—1/8 Uhr
Anfang pünktlich 1/8 Uhr Ende 1/10 Uhr

Landgräfl. Hess. concess.

Landesbank

Homburg vor der Höhe.

Vorschüsse auf Wertpapiere
Ankauf von Wechseln

Eröffnung von Conto-Correnten und
provisionsfreien Scheckrechnungen
Annahme von Spareinlagen
An- und Verkauf von Wertpapieren,
Schecks und Wechseln
auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von
Wertpapieren und Wertsachen.
Vermietung v. Schließfächern in uns. feuer-
u. einbruchssicheren **Stahlkammer.**

Hoffriseur Kesselschläger's

Abteilung für Schönheitspflege.

Bad Homburg

Louisenstraße 87

Enthaarungs-Behandlung

Unschädliche vollständige Beseitigung lästiger Haare

Fingernagelpflege, Fußpflege. — Kopf- und Gesichtsmassage.

Neueste Neuheiten: Schöne Augen durch Original-Augenfeuchtmittel zur Beseitigung der Gesichtsfalten, Krähenfüße etc.

Schriften von Pfarrer Julius Werner.

Aus einer größeren Reihe literarischen Veröffentlichungen des früheren Pfarrers an der historischen Paulskirche zu Frankfurt a. M. seien besonders im Hinblick auf die bevorstehende Osterzeit und Konfirmation hervorgehoben:

Das Licht des Lebens

Zeitpredigten auf Ewigkeitsgründe elegant gebunden 3 M.
Verlag von C. Hertelsmann, Gütersloh 1902.

Deutschtum und Christentum

1. Predigten bei historischen Anlässen in der Paulskirche.
2. Reden an nationalen Gedenktagen
1. 1.80 M.

Verlag von Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg 1906

Johann Eberlin von Günzburg, ein evangelisch-sozialer Reformator.

Sein Leben und Wirken in den religiösen und politischen Kämpfen der Reformationszeit.
Verlag: Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg 1905.

Diese Schriften sind in der Schick'schen Hofbuchhandlung vorrätig.

Junges Mädchen

für Haushalt gesucht.

Carl Volland, Bazar

2361 neben der Post

Lehrerin am Lyzeum

sucht häuslicher Mittags- und
Abendtsch oder möbl. Zimmer
mit ganzer oder teilweiser Pension.
Angeb. u. C. 1358 Geschäftsstelle.

Für ein erstes Sana-
torium in Wiesbaden
perfekt. Zimmermädchen
gesucht

Su melden nachm. von 5—7 Uhr.

1404 Hölderlinweg 12.

Für die freundliche Aufmerksamkeit anlässlich unserer
Silbernen Hochzeit

sagen herzlichsten Dank

Philipp Nau, Straßenbahnschaffner
und Frau.

Freiwillige Versteigerung.

Montag 8. April 1918, vorm 9 Uhr u. nachm. 3 Uhr,
beginnend versteigere ich in Bad Homburg v. d. H. Am Mühlberg
Nr. 11a zufolge gefälligen Auftrags eine Partie gebrauchte Mobilien
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung als:

3 Betten, 4 Nachtschränken, 4 Kleider- und 1 Küchenschrank,
18 verschiedene Tische, 6 Stühle, 2 Sessel, 1 Buffet mit Marmor-
platte, 3 Sofas mit Kissen, 3 Kommoden, 2 Rohrstühle, 2 Stand-
uhren, 1 Regulator, 5 Spiegel, 3 Teppiche, 5 Vorlagen, 2 Kleider-
ständer, 2 Bügelbretter, 2 Büchergestelle, 3 Gaslampen, 1 große
Obstpresse, einige Waschküchen, 1 Anzahl Bilder, verschiedene
Gartenmöbel und Gartengeräte, 1 Blumentisch und sonstige ver-
schiedene Haus- und Küchengeräte u. a. m.

Besichtigung der Sachen vorm. 1/4 Stunde vor Versteigerungs-
beginn.

Wagner

1411

Berichtsvollzieher in Bad Homburg.

Grundstücks-Versteigerung.

Freitag 5. April, nachmittags 4 Uhr versteigere ich im Gast-
hause zur Stadt Friedberg in Homburg-Kirdorf im gest.
Auftrage der Frau Rechnungsrat Marie Schreiber geb. Höfling verwit.
Beigand wohnhaft zu Frankfurt a. M. öffentlich freiwillig an den
Meistbietenden nachverzeichnete in der Gemarkung, Kirdorf gelegene
Grundstücke

1 Ktbl. 10 Parz. 4	Wiese	Wiesenbornswiese	3ar 62 qm.
2 " 10 " 6	Wiese	dieselbst	4ar 89 qm.
3 " 10 " 7	Wiese		1ar 35 qm.
4 " 13 " 465	Wiese	Tiefenbachswiesen	6ar 11 qm.
5 " 13 " 492	dieselbst		10ar 72 qm.
6 " 17 " 340	Wiese	die Winkelwiesen	9ar 87 qm.

Karl Knapp, Auktionator u. Taxator.

NB. Die Versteigerungsbedingungen werden im Termin bekannt
gegeben.

Disconto-Gesellschaft

Hauptsitz Berlin

Kapital u. Reserven rund M 420,000 000

Berlin, Antwerpen, Bremen, Essen, Frankfurt a. M.
London, Mainz, Saarbrücken,

Cöpenick, Cöstrin, Frankfurt a. O.,

Homburg v. d. H., Offenbach a. M., Oranienburg.

Potsdam, Wiesbaden,

Hamburg: Norddeutsche Bank in Hamburg

Köln: A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.G.

Uebernahme von Vermögensverwaltungen,

An- und Verkauf von Wertpapieren

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung auf
längere und kürzere Termine.

Schrankfächer unter Mitverschluss des Mieters.

Auszahlungen gegen Kreditbriefe und Reiseschecks.

Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Zweigstelle:

Bad Homburg vor der Höhe Kurhausgebäude

Spar- und Vorschußkasse

zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Hudenstraße No. 8.

Reichsbank Giro-Konto, Giro-Konto Dresdner Bank

Postcheckkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftskreis nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten

geordnet für die einzelnen Geschäftsweige.

Spar- und Verkehr

mit 1/2 und 4/5iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15.

des Monats. Konstante Bedingungen für Rückzahlungen.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Ver sicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust

im Falle der Auslosung

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr

gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren, u. sonstigen

Sicherstellungen. **Postcheck-Verkehr** unter No. 588 Post-

scheckamt Frankfurt a. M. **An- und Verkauf von Wert-**

papieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons

und Sorten. Aufbewahrung und Verwaltung von

Wertpapieren gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer-

und einbruchssicheren Stahlpantzer-Gewölbe. **Erlöb-**

ung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden

Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen. Statuten und

Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Wohnungsveränderung

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Elisabethenstraße 52 II. Stock
Haus Fischer gegenüber dem
Schloßhotel

H. Kleindienst,

Immobilien-Agentur.

Große Leiterwagen

eingetroffen 1410

H. Schilling,

Bad Homburg Hoingasse

Massage für Herren

in und außer dem Hause

Promenade 93

Grafner, Massieur

Dienstag den 26. März

sind im Theater Parkett Loge 10

Paar wildlederne

Handschuhe

liegen geblieben. Die junge Dame
welche diese irtümlich mitnahm
wird gebeten sie in der Geschäfts-
stelle abzugeben. 1409

Guterhaltene

Gymnasialschulbücher

billig zu verkaufen 1408

Castillostraße 22, 1/2 7 — 1/2

Gut erhaltene

Realbücher

für Unter Tertio, Quarto, Quinto
u. Sexta zu verk. Näh. Geschäfts-

Zu kaufen gesucht:

Weißer 2tür Kleiderschrank
und weißer Nachtsch. Ange-
bote mit Preis u. H. D. 1402 an
die Geschäftsstelle ds. Bl.

Junge Hasen

zu verkaufen 1411

Gonzenheim,

Gartenstraße 4.

Blusen,

Kleider usw.

werden aufgezeichnet und
gestickt. 1410

Am Rondeau 2 part.

Zu verkaufen

einige Fuhren Mist

1408 Saalburg-Restaurant

Auslaufer

g sucht 1413

Carl Deisel

Fuhrmann

zum Fahren mit 2 Räder, der auch
meklen kann, für sofort gesucht.
Auch Kriegsschädigter oder ge-
weiliger älterer Mann geeignet

M. Rosenfeld & Co.

Frankfurt a. M. Rödelheim

Saugrosenstraße 6. 1409

Geschäftsfraulein

sucht gut möbl. Zimmer mit
Klavierbenutzung. Schloßstraße
bevorzugt. Angebote u. G. 1413
Geschäftsstelle.

Eine

alleinstehende Frau

(Ariegerwitwe bevorzugt) die
die Wäsche in der Anstalt über-
nehmen will, findet Stellung. Be-
dingungen schriftlich.

Anstalt „Steinmühle“

bei Oberreiterbach in Hessen.